

## Regine Igel, *Andreotti. Politik zwischen Geheimdienst und Mafia*

Buchbesprechung\*

Wer nach Italien kommt und in dortige Zeitungen schaut, dem muß das große Interesse der Italiener, geradezu ihre Verliebtheit in geheime Intrigen, Verschwörungen und undurchsichtige politische Machenschaften auffallen. Unaufhörlich werden politische Affären der Vergangenheit, Aktionen von Terrorismus und Mafia von irgendwelchen neuen Blickwinkeln aus wieder aufgerollt und mit einer allgemeinen Aura des Verdachts umgeben. Versucht man sich aber durch derartige Zeitungsartikel ein eigenes Bild von diesen Vorgängen zu formen, so wird man wohl bald resigniert aufgeben: man fühlt sich da in einem Irrgarten der Paranoia, hinter jeder Schicht und Motivation wird noch eine andere Schicht vermutet, und die Ereignisse werden nur noch undurchsichtiger und unverständlicher, als sie es ohnehin schon waren. Man wäre dann geneigt, das alles nur für Auswüchse einer spezifisch italienischen Phantasterei zu halten, wenn es nicht dort eine besondere Vielzahl «dunkler» Vorgänge von den 60er bis in die 80er Jahre tatsächlich gegeben hätte, inklusive einer großen Anzahl politischer Morde. Als einige Stichworte seien genannt: der Linksterrorismus der «Roten Brigaden» in den 70er Jahren; rechtsterroristische Bombenanschläge aus der gleichen Zeit; der Terror der sizilianischen Mafia, die besonders seit den 80er Jahren eine Vielzahl von Mordanschlägen verübt hat; der Zusammenbruch des Bankenimperiums Michele Sindonas 1974 und der Mailänder *Banco Ambrosiano* 1982: in beiden Fällen spielte ein schwer durchschaubares Geflecht von Beziehungen zu Mafia, katholischer Kirche und Freimaurertum eine Rolle; sowohl Sindona als auch Roberto Calvi, der Direktor der *Banco Ambrosiano*, wurden umgebracht, bevor sie weitgehende Aussagen gemacht hatten; die Entdeckung der Geheimloge P2, in der ein bedeutender Teil der italienischen Eliten Mitglied war; der rätselhafte Abschluß eines Verkehrsflugzeuges bei Sizilien mit 81 Insassen, bei dem es keinen Täter gab und Ähnliches.

Glaubt man sich bei all dem in einem Labyrinth verloren, dann ist es umso überraschender, ein Buch zu lesen, in dem diese Vorgänge in einer Struktur und Perspektive sichtbar gemacht werden, durch die sie politisch verstehbar, «lesbar», werden. Das ist der Fall in einer 1997 erschienenen Publikation der deutschen, in Italien lebenden Schriftstellerin Regine Igel. Sie hat vor allem Materialien ausgewertet, die in jenen Parlaments- und Gerichtsuntersuchungen zum Vorschein kamen, die sich Anfang der 90er Jahre häuften, als die italienische Republik der Nachkriegszeit teilweise zusammenbrach und sich das gesamte Parteiengefüge neu gruppierte. Das hat sie kombiniert mit anderen, lange bekannten Fakten der internationalen Politik und gewinnt daraus ein Bild, das einerseits weit über alles offiziell Bekannte hinausreicht, andererseits aber so plausibel ist, daß man allein darin ein starkes Indiz seiner Wahrheit sehen kann. Man gewinnt aus dem Buch den Eindruck, daß bei diesem Staatszusammenbruch Anfang der 90er Jahre für kurze Zeit der Blick frei wurde auf einen Bodensatz der Politik, den es ähnlich, wenn auch vielleicht nicht in gleichem Umfang, auch anderswo geben wird.

Der Titel des Buches verweist auf Giulio Andreotti, den vielfa-

chen Premierminister, eine zentrale Figur der italienischen Nachkriegspolitik. Das ist insofern irreführend, als es nicht um eine Biographie Andreottis geht. Eher ist er die Symbolfigur der «italienischen Verhältnisse». Er erscheint als die Spinne im Netz der italienischen Geheimpolitik der Nachkriegszeit. Exemplarisch ist er auch in den Zusammenhängen, die über die italienische Innenpolitik hinausweisen: er begann seine politische Karriere in den 40er Jahren in katholisch-kirchlichen Zusammenhängen und war «der Mann des Vatikans» im Nachkriegsitalien. Außerdem wurde er zu jenem italienischen Politiker, der als treuester und bester Bündnispartner der USA galt. Andreotti steht seit einigen Jahren vor Gericht. Hauptanklagepunkt in seinem Prozeß ist ein Auftragsmord: er soll Ende der 70er Jahre bei der sizilianischen Mafia die Ermordung eines unliebsamen Journalisten bestellt haben. Die Mafia befand sich die ganze Nachkriegszeit über mit den Christdemokraten in einer Art Bündnis: sie sicherte der DC (Democrazia Cristiana) die notwendigen Wählerstimmen für deren Vorherrschaft in Süditalien und erhielt von ihr im Gegenzug einen gewissen Freiraum gegenüber staatlicher Verfolgung. Die Machtstellung der Mafia im Nachkriegsitalien beruhte darauf, daß Mitglieder von ihr von den amerikanischen Invasoren 1943 als erste neue Zivilverwaltung eingesetzt worden waren. Da die DC von den USA als Hauptgarant dafür angesehen wurde, daß Italien im westlichen Gefüge verankert blieb, kann man im Bündnis zwischen DC und Mafia eine Allianz zweier amerikanischer Klienten unter dem Vorzeichen des Antikommunismus sehen. (Damit wird auch verständlich, warum diese Konstellation nach 1989 zerbrochen ist: sie hatte ihren eigentlichen Existenzgrund verloren, sie war für die USA bedeutungslos geworden.)

Der Kern von Regine Igels Bild besteht gerade in Enthüllungen über die internationale Dimension der italienischen Geschehnisse. Allein im einheimisch italienischen Kontext wären sie nicht zu verstehen. Faßbar werden sie aber im Zusammenhang einer Geschichte Italiens zur Zeit des Kalten Krieges und einer Darstellung der amerikanischen Herrschaftstechnik in Europa. Damit weist das Buch zugleich weit über Italien hinaus.

Italien hatte nach 1945 die stärkste kommunistische Partei in Westeuropa. Es galt als besonders unsicherer «Kantonist», bei dem eine große Gefahr bestünde, daß er aus dem westlichen Herrschaftsgefüge nach Osten oder in eine Art Neutralismus abdriften könnte. Dies hat schon 1948 zu einer massiven Beeinflussung der italienischen Wahlen durch die USA geführt, um einen kommunistischen Wahlsieg zu verhindern, eine (erfolgreiche) Aktion, auf die die CIA immer besonders stolz war. Die gleiche Situation hat dann offenbar in den 60er Jahren zum Entwurf einer sogenannten «Strategie der Spannung» geführt. Da sich in der italienischen Gesellschaft und auch in Teilen der christdemokratischen Partei die Neigung zu einem Ausgleich mit den linken Kräften – Kommunisten und Sozialisten – verstärkte, sollte ein allgemeines Klima der Gewalt aufgebaut werden, um eine solche Versöhnung – und mit ihr die Gefahr eines außenpolitischen Abdriftens – unmöglich zu machen. Zu dieser Gewalt gehörten Putschversuche und Ter-

rorismus von «rechts»: damit sollte offenbar der Eindruck erweckt werden, rechte Kräfte im italienischen Militär und anderswo würden eine Öffnung nach «links» nicht zulassen. Dazu gehörte auch in einem gewissen Ausmaß der Terrorismus von «links», der ja in Italien noch weit umfangreicher war als in Deutschland: dieser Terrorismus war teilweise infiltriert und gelenkt von den Inszenatoren dieser «Strategie der Spannung». Mit diesem linken Terrorismus wurde natürlich auch die «Linke» als gewalttätig stigmatisiert, dadurch wurde der Ausgleich mit ihr erschwert, und es wurde in Staat und Gesellschaft die Vorstellung einer linken Bedrohung verstärkt.

Der Höhepunkt des italienischen Linksterrorismus war 1978 die Entführung und Ermordung Aldo Moros, nach gleichem Muster durchgeführt wie ein halbes Jahr vorher in Deutschland die Schleyer-Entführung. Moro war der christdemokratische Hauptprotagonist einer Koalition mit den italienischen Kommunisten – des sogenannten «compromesso storico» –, er wurde deshalb in den USA als eine Art Feind betrachtet. Mit der Ermordung Moros verschwand auch der wichtigste Widersacher Andreotti in der christdemokratischen Partei; es folgte die endgültige Durchsetzung jenes Systems der Korruption, das dann Anfang der 90er Jahre teilweise zusammenbrach. Hauptpartner von Andreotti Christdemokraten waren dabei in den 80er Jahren die Sozialisten, unter der Führung Bettino Craxis gewendet und amerikatreu geworden.

Ins Werk gesetzt wurde diese inszenierte Gewalt zunächst und hauptsächlich von italienischen Stellen; eigentlich lenkend – manchmal auch direkt eingreifend – wachten darüber amerikanische Instanzen: die amerikanische Botschaft in Rom, der Geheimdienst CIA, einzelne Gliedorganisationen der NATO, sogar das FBI, eigentlich die amerikanische Bundespolizei. Eine bedeutsame Rolle im Hintergrund spielten offenbar auch freimaurerische Zusammenhänge. In Italien wurde eine wichtige Instanz dieser Politik ein Gebilde, das der Bizarrie der italienischen Verhältnisse die Krone aufsetzte: die geheime

Freimaurerloge *Propaganda 2* (P2). Als sie 1981 öffentlich bekannt wurde, gab das den wohl größten Skandal der italienischen Nachkriegspolitik. Auf Mitgliederlisten dieser Loge fand sich ein großer Teil der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Eliten Italiens; ihre eigentliche Bedeutung aber blieb unklar. «Großmeister» dieser Loge war Licio Gelli, ein international bekannter Freund und Berater von «rechten» Regierungen und faschistischen Regimen, der in der italienischen Politik bis dahin nur wenig aufgefallen war. Nach Regine Igels plausibler Deutung war die P2 das Sammelbecken der amerikatreuen Eliten Italiens und ein Organ, bei dem viele Fäden der italienischen Geheimpolitik zusammenliefen. Sie bildete gewissermaßen die rückwärtige Reserve, falls die eigentlich dafür vorgesehenen politischen Instanzen das Land nicht mehr auf Kurs zu halten vermocht hätten. Gegründet wurde sie Mitte der 60er Jahre. Die Rekrutierung neuer Mitglieder erfolgte in enger Absprache mit den USA.

Das Überraschende an all dem ist nicht so sehr die Art der amerikanischen Herrschaftstechniken an sich, sondern die Tatsache, daß sie auch in Europa angewendet wurden. Man hat seit langem gewußt, daß die USA in Lateinamerika und Ostasien mit ähnlichen Taktiken kommunistische oder als «kommunistisch» deklarierte Aufstände bekämpft haben: mit «gefälschtem» Terror, Infiltration von Streitkräften und Geheimdiensten, dem Aufbau paralleler Herrschaftsstrukturen, Attentaten und Putschen; verblüffend ist aber schon, daß die gleichen oder ähnliche Techniken auch einem «Partner» und NATO-Mitglied, einer «westlichen Demokratie» wie Italien zuteil wurden. Igels Darstellungen laden dazu ein, zu fragen, ob und wie sie auch auf die Geschichte der Bundesrepublik zu übertragen wären; einige Hinweise dazu finden sich in dem Buch.

Insgesamt ist das ein ungeheuerliches, unerbittliches, großartiges Buch. Es demaskiert die Politik im Europa nach dem 2. Weltkrieg wie vielleicht kein anderes. Bedenkt man das, wird man kein großes Wunder darin sehen, daß es eher zaghaft besprochen wurde; oder daß man in derartigen Besprechungen als «Verschwörungstheorie» abtun möchte, was doch weit eher als das Resultat sehr guter Recherchen und der Abwesenheit von Scheuklappen erscheint.

Im Leser kann dieses Buch einen Eindruck erwecken und bestätigen, mit dem in ihm ein italienischer Staatsanwalt zitiert wird, der in den 70er Jahren Attentate von Neofaschisten untersuchte: «Ich hatte Angst davor, daß das, was Cavallaro [ein gefangengenommener Attentäter] über die Machthaber aussagte, wahr sein könnte. Konnte unsere Demokratie wirklich nichts anderes sein als ein Schwindel von russischen Puppen, die im Inneren das Herz der Macht hatten und drumherum ein Spiel von Heuchelei? In jenen Monaten des Jahres 1974 habe ich eine psychologische Erschütterung durchlebt: Ich habe durch einen kleinen Spalt das Inferno gesehen, und ich war entsetzt.»

Andreas Bracher, Hamburg

\* Regine Igel, *Andreotti. Politik zwischen Geheimdienst und Mafia*

F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung München 1997.



Giulio Andreotti